

„SPORT IST DIE GEMEINSAME SPRACHE FÜR ALLE“

Interview mit Murtaza und Mahmood über die Bedeutung von Sportvereinen für die Migrationsgesellschaft in Brandenburg



Murtaza Alizada hat bereits mit fünf Jahren in Afghanistan angefangen, Fußball zu spielen. Er ist Sporttrainer und gründete in Spree-Neiße 2017 den migrantischen Verein „Forster Löwen“.

1. Was hat euch motiviert, in einem Sportverein aktiv zu sein bzw. einen zu gründen?

Murtaza: Als ich mit meiner Familie nach Forst gezogen bin, haben wir ganz schlimme Erfahrungen gemacht. Dort machten sich viele über meine Sprache lustig. Im Juli 2017 ging ich in die Vorbereitung, um einen Fußballverein zu gründen, der Menschen unterstützt, Deutsch zu lernen. Wir haben den Verein „Forster Löwen“ gemeinsam aufgebaut. Jetzt sind wir ein Verein, der acht Nationalitäten vereint. Es ist ein schwerer und anstrengender Weg gewesen, aber es war ein wichtiger Weg. Auch heute bekomme ich Zuspruch von anderen Mannschaften für die Gründung eines Sport- und Freizeitvereins, der so viele unterschiedliche Nationen integriert. Dadurch werden wir oft zu Freundschaftsspielen eingeladen.

2. Wieso ist es aus eurer Sicht wichtig, dass es solche Sportvereine gibt – vor allem in kleineren Orten in Brandenburg?

Murtaza: Ich machte die Erfahrung, dass ich in deutschen Fußballvereinen zwar angenommen wurde, jedoch durfte ich nie auf dem Feld spielen. Zudem wurde ich von den Mitgliedern ausgrenzt, indem sie mir den Zugang zur Umkleidekabine verweigerten. Ich war gezwungen, mich alleine in einem anderem Raum umzuziehen. Meine Mühen, Kontakte aufzubauen, waren vergeblich. Drei Monate habe ich mich bemüht, von dem Team akzeptiert zu werden, obwohl ich nur Abneigung und Ausgrenzung erfuhr. Als mir bewusst wurde, dass ich nichts ändern kann, wechselte ich in einen anderen Verein. Auch dort wurde ich nicht gänzlich akzeptiert.

Dadurch merkte ich, dass ich als Migrant keine Mannschaft finden werde, in der ich akzeptiert werde. Deswegen gründete ich einen eigenen Sport- und Fußballverein, in dem jeder Mensch willkommen ist – unabhängig von seiner Nationalität. Jetzt können wir als feste Mannschaft mit den deutschen Fußballvereinen auf dem Platz spielen.

Mahmood: Meiner Meinung nach sind Sport und Fußballvereine sehr wichtig in Brandenburg. Zum Beispiel das Brandenburger Projekt „Integration durch Sport“, für das ich an sechs verschiedenen Standorten in Brandenburg arbeite. Alle Personen, die ich dort unterrichte, sind in Deutschland geboren. Da frage ich mich oft, für welche Menschen Integration wichtig ist? Natürlich soll jeder Mensch integriert sein, jedoch ist es für geflüchtete Menschen wirklich relevant, integriert zu werden. Denn wir sind hier fremd, wir kennen eure Kultur nicht, eure Rituale und eure Lebensweisen.

Deswegen habe ich versucht, über verschiedene Organisationen ein gemeinsames Fußballturnier mit Menschen

unterschiedlicher Herkunftsländer zu organisieren. Leider ohne Erfolg. Dabei ist Sport eine gemeinsame Sprache für alle. Ich finde, es ist diskriminierend, dass geflüchtete Menschen in Brandenburg kaum Möglichkeiten haben, im Verein Sport zu machen.

Um dem entgegen zu wirken, habe ich nun mit Murtaza ein Fußballturnier für geflüchtete Menschen geplant. Dieses findet während des Zuckerfests in Forst statt. Anfallende Kosten für solche Veranstaltungen werden leider nur selten von den zuständigen Behörden übernommen.

4. Habt ihr noch weitere Erfahrungen mit Rassismus im Sport gemacht?

Murtaza: Zunächst muss ich sagen, dass ich es normal finde, dass Menschen Vorbehalte haben, wenn Menschen aus anderen Ländern hierher ziehen. Das empfinde ich nicht direkt als Rassismus. Aber ich habe auch richtigen Rassismus



Mahmood Alizadeh ist vor 3,5 Jahren aus dem Iran nach Märkisch-Oderland gezogen. In Bad Freienwalde ist er Trainer für die Fußballgruppe „Stephanus Kicker“. Er trainiert Senioren, Kinder und Menschen mit Behinderung.



Fußballteam in der Geflüchtetenunterkunft (© Mahmood Alizadeh)

mus hier in Forst und in Fußballvereinen erfahren. Z.B. durch einen großen Fußballverein auf Kreisebene, gegen den wir spielen mussten. Dieser Verein ist ganz schlimm. Dort sind alle Zuschauenden, Frauen und Männer rassistisch. Sie wollen nicht, dass Migranten auf den Fußballplatz kommen. Meine Familie und ich bekommen immer böse Worte zu hören. Letztes Mal wurde ich mit einer Bierflasche von einem Spieler bedroht, aber zum Glück ging eine Person dazwischen und ich kam davon. Seitdem spiele ich nicht mehr gegen diese Mannschaft.

Mahmood: Ich habe leider viel Erfahrung mit Diskriminierung und Rassismus gemacht. Ein Beispiel ist ein Vorfall, der sich vor drei Monaten in Eberswalde bei einem Turnier ereignet hat. Manche Spieler aus den anderen Teams haben mich

auf Dari angesprochen. Dari ist ähnlich wie meine Muttersprache Farsi. Ein Spieler aus meiner Mannschaft, der ein sehr rassistischer Jugendlicher ist, immer bei Montagsdemos mitläuft usw., sagt zu mir: „Mahmood, warum sprichst du Arabisch?!“ Als ich ihm sagte, es sei kein Arabisch sondern Persisch, sagte er: „Scheiß egal, scheiß Ausländer! Du bist gut, aber du sollst nicht andere Sprachen sprechen!“ Ich habe versucht, ihm zu erklären, dass wir alle gleich sind – alles ist Mensch.

Murtaza: Was ich gelernt habe ist, dass wir Migranten Geduld haben und selber versuchen müssen, uns zu integrieren. Und vor allem: wir müssen zusammenhalten. Wir können nicht darauf warten, dass die Deutschen sagen „Herzlich Willkommen“.

5. Welche Pläne oder Ziele habt ihr mit dem Sport?

Mahmood: Es gibt Menschen, die wegen Rassismus schnell in größere Städte wie Berlin umziehen. Aber für mich ist Märkisch-Oderland mein zweites Heimatland. Ich muss hier bleiben. Ja, ich habe von viel Diskriminierung und Rassismus erzählt. Aber ich habe so viele Freunde hier. Ich arbeite hier. Es gibt so viele Kinder mit Behinderung hier, mit denen ich arbeite.

Murtaza: Meine Ziele sind Ruhe und eine gute Zeit zusammen. Ich brauche nie wieder einen Krieg.



Fußballteam Stephanus Kicker mit Menschen mit Behinderung (© Mahmood Alizadeh)

UNTERSTÜTZEN SIE UNS!

SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE38 370 20500 0003 8131 00
BIC: BFSWDE33XXX
Betreff: Antidiskriminierung
Paypal: info@opferperspektive.de

Redaktion: Nevena Mitić

KONTAKT

ANTIDISKRIMINIERUNGSBERATUNG/ OPFERPERSPEKTIVE - SOLIDARISCH GEGEN RASSISMUS, DISKRIMINIERUNG UND RECHTE GEWALT e.V.

Rudolf-Breitscheid-Straße 164, 14482 Potsdam
Tel: +49 (0)331 58107676
Fax: +49 (0)331 8170001
antidiskriminierung@opferperspektive.de
www.antidiskriminierungsberatung-brandenburg.de